

STÄDTE

## „Physischer Schmerz bei Geigenklängen“

Der Potsdamer Musikpädagoge Michael Büttner, 41, über den Versuch, Junkies mit klassischer Musik aus U-Bahnhöfen zu vertreiben

**SPIEGEL:** Herr Büttner, im Hamburger Hauptbahnhof werden U-Bahn-Benutzer nach dem Vorbild anderer europäischer Großstädte neuerdings mit Vivaldi, Mozart, Bach oder Brahms berieselt – mit dem Ziel, Junkies zu vertreiben. Was macht klassische Musik für Menschen unter Drogen so schwer erträglich?

**Büttner:** Ich habe mich noch keinem Selbstversuch unterzogen, vermute aber, dass höhere Frequenzen zum Beispiel der Geige als physischer Schmerz erlebt werden können.

**SPIEGEL:** Halten Sie die Musikbeschallung, die man in Hamburg auch für andere Problembahnhöfe plant, grundsätzlich für ein taugliches Mittel zur Vertreibung von Obdachlosen und Junkies?

**Büttner:** Der obdachlose Junkie verbringt seine Nächte sicher nicht aus Liebe zum Schienenverkehr im Bahnhof. Er könnte sich also notgedrungen auch daran gewöhnen und die Beschallung schließlich sogar gut finden.

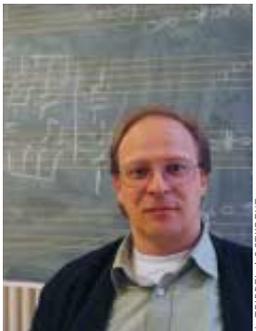
**SPIEGEL:** Dann ginge es ihm vermutlich wie den nicht drogensüchtigen U-Bahn-Benutzern – auf die dürfte klassische Musik an öffentlichen Orten doch entspannend wirken?

**Büttner:** Alles andere. Das Hören von Musik ist ein freiwilliger Akt. Bahnhöfe hingegen sind öffentliche Räume, in denen sich der Mensch im Sachzwang befindet, ein Verkehrsmittel zu benutzen.

Musikbeschallung heißt: den öffentlichen Raum für Manipulation zu missbrauchen.

**SPIEGEL:** Also ist die aus Lautsprechern rieselnde Musik an öffentlichen Orten für Sie akustische Umweltverschmutzung. Fürchten Sie, dass die Plage noch weiter zunimmt?

**Büttner:** Wir leben in einer Zeit permanenter Lärmbelastigung. Im Mittelalter, einer Zeit der Geruchsbelastigung, pflegte man sich zu parfümieren, anstatt sich zu waschen. Ich fürchte, wir haben wenig dazugelernt. Die Plage der Musikberieselung wird sich also noch ausbreiten.



Büttner

N. TRIPLE / OSTREUZ

AUSSTELLUNGEN

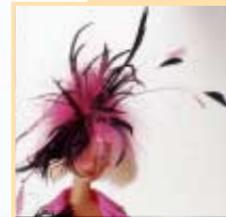
## Nasenring fürs süße Mädels



PROUD GALLERIES, LONDON

Barbie in Designer-Kleidung

Seit vier Jahrzehnten stöckelt das Supermodel durch die Kinderzimmer dieser Welt. Und auch die Fashion-Industrie hatte immer ein Herz für 29 Zentimeter Weiblichkeit in Kunststoff-Vollendung. Jetzt setzten 50 berühmte Barbie-Fans ihrem Idol ein Denkmal. Für die Ausstellung „The Art of Barbie“ (bis Anfang April) in den Londoner Proud Galleries kleideten Designer, Fotografen und Künstler die Glamour-Queen ein und setzten sie je nach Gusto in Szene: Während Jean-Paul Gaultier der Blondine einen martialisches Nasenring verpasste, steckte Michiko Koshino sie in einen



wenig schmeichelhaften Raumfahreranflug. Den Künstler Alex Burt inspirierte das süße Mädels sogar für eine neue Medusa-Version mit aus dem Kopf sprießenden Schlangen. Freunde der Puppenfrau mag versöhnen, dass dies alles einem guten Zweck dient: Später sollen die Werke zu Gunsten von Elton Johns Aidsstiftung versteigert werden.

TÜFTLER

## Alternative Trecker

Von den Bastlern wurden sie liebevoll „Benzinkühe“ genannt: die selbst gebauten DDR-Traktoren. Landwirte, die diese Meisterstücke zusammenkloppten, waren begnadete Tüftler „mit ausgeprägtem Sinn, aus der Not eine Tugend zu machen“. So schreibt Franz Josef Görtz, zusammen mit den Fotografen Bernd Hiepe und Erasmus Schröter Autor des „Anderen Traktorbuchs“ (Landbuch Verlag) – einer Huldigung an den subversiven Erfindungs- und Motorisierungsgeist in der später von Westlern „Dunkeldeutschland“ getauften Ostzone. Wie sehr die abenteuerlich verschraubten Einzelteile, hergestellt mit der Bereitschaft, „die Dinge erst mal auf den Kopf zu stellen“, den gewünschten Funktionen gerecht wurden, begeistert den Leser wie den Autor. Kein Wunder, dass mancher Bastler

die Daten seines Gefährts so präzise im Kopf hat „wie die Geburtstage seiner Enkel“. Bei der Suche nach den Besitzern half, dass die Trecker-Konstrukteure ähnlichen Verkehr pflegten wie versprengte Mitglieder einer bedrohten Sekte. Zu Recht sieht Görtz „in diesen aus Mangel und Not gestückelten Eigenbauten eine Art von Widerspruchsgeist am Werk, wie er sich im öffentlichen Leben dieser anderen deutschen Republik gefahrlos nie zu artikulieren vermochte“.



Selbst gebauter DDR-Traktor (1983)

LANDBUCH VERLAG, HANNOVER